Nacht-Telegramme.
(Nur in einem Theile der Auflage.)

Toulon. Die Fouragevorräthe der Kriegsmarine-Verwaltung sind niedergebrannt. Der Schaden ist beträchtlich.

Rom. Der Vulkan auf der Vulcano-Insel begann heute früh Steine und Sand auszuwerfen.

Stettin, 18. Aug. (Getreidem.) Weizen unver., loco 170—180, pr. Sept.-Octbr. 176,50, pr. Oct.-Nov. 177,50. Roggen unveränd., loco 132 bis 136, per Septbr.-Octbr. 138,00, pr. Oct.-Nov. 139,00. Pommerscher Hafer loco 125—133. Rüböl unver., loco per Aug. 54,50, Sept.-Oct. 54,00, Spiritus geschäftslos, loco ohne Faß 70r 32,40, 50r 52,00, Aug.-Septbr. 70r 32,00. Petroleum loco 13,00.

Dresdner Nachrichten

33. Jahrgang. Aufl. 46,000 Exempl.

Dresden, 1888.

Weinstuben von Bertha Herrmann,
kleine Brüdergasse 19, I., Ecke der Schlossstrasse.
Warme Speisen bis Nachts 2 Uhr. Nur reine Naturweine unter Gewähr. Kaltes Büffet.

Die bewährtesten Bade-Einrichtungen

empfiehlt G. Troitzsch, Dresden, Marienstrasse 16.

Tapeten.
Grösste Auswahl, billigste aber feste Preise.
Franz Schlote,
im Café Passage, Ecke Johannesstrasse.

„Invalidendank"
Dresden, Seestrasse 6, I.
Fernsprechstelle 1117.
I. Annoncen-Expedition für alle Zeitungen.
II. Billet-Verkauf für das Dresdner Theater.
III. Effecten-Controle unter Garantie.
IV. Collection der Sächs. Landeslotterie.

Wetterfeste Oelanstrichfarben
für Holz, Metall und Mauerwerk.
Farbentafeln mit 16 Nüancen gratis und franco.
Carl Tiedemann, Hoflieferant, Dresden,
Altstadt: Marienstrasse 27. Amalienstrasse 19.
Neustadt: Heinrichstrasse (Stadt Görlitz).

Filzhüte in allen modernen Farben und Façons, Cylinderhüte, Wiener und englische Hüte. Jede Neuheit. **Hut-Fabrik** von **C. F. Lehmann,** K. Hofhutmacher, Scheffelstrasse 24

Nr. 232. Spiegel: Die Kaiserrede in Frankfurt a. O. Italiens Colonialbesitz in Afrika. Telegramme. Hofnachrichten. Siegesdenkmal-Enthüllung in Leipzig. Sedanfeier. **Sonntag, 19. August.**

Politisches.

„Darüber herrscht nur eine Stimme, daß wir lieber unsere gesammten 18 Armeecorps und 42 Millionen Einwohner auf der Strecke liegen lassen, als daß wir einen einzigen Stein von dem, was wir errungen haben, abtreten!" Dieses in jugendglühendem Patriotismus gesprochene Wort aus dem Munde unseres Kaisers hat in allen deutschen Herzen einen begeisterten Wiederhall gefunden, denn tief in jedes Deutschen Brust steht es mit eherner Schrift geschrieben: „So lang ein Tropfen Blut noch glüht, noch eine Faust den Degen zieht, und noch ein Arm die Büchse spannt, betritt kein Feind den deutschen Strand!" Wenn jetzt am Jahrestage der entscheidenden Schlacht bei Mars-la-Tour unser Kaiser mit der männlichen Entschlossenheit eines jugendlichen Kriegers diesen Schwur in einem neuen, seinem militärischen Wesen angemessenen kräftigen Vergleich wiederholt, so hat er damit zum Ausdruck gebracht, was unser Aller Herzen erfüllt, hat die Aufopferungsfreudigkeit der Armee und der gesammten Bevölkerung für die Erhaltung des mit blutigen Opfern Errungenen von Neuem mit Nachdruck und Entschlossenheit betont. Er hat das Gelöbniß der rücksichtslosesten Vertheidigung Deutschlands abgelegt. Zugleich aber gewinnt dieses kaiserliche Wort, das in Windeseile zu einem geflügelten geworden, noch eine besondere Bedeutung durch die Worte, die dem Ausspruche vorangehen: „Ich will meinen hochseligen Herrn Vater in Schutz nehmen gegen die schmachvolle Verdächtigung, als hätte er irgend etwas von den Errungenschaften der großen Zeit aufgeben können!" Wie Kaiser Friedrich bei auswärtigen Nationen in den Ruf hat kommen können, als ob er gewillt sei, auf Grund einer idealen Weltanschauung auf die mit deutschem Blute errungenen deutschen Gebiete zu verzichten, ist nicht recht erfindlich. Fest steht allerdings, daß einzelne Schwärmer, wie der Franzose Coppée, von Kaiser Friedrich die Abtretung Elsaß-Lothringens erhofften, ebenso wie dänische Journalisten offen die Hoffnung aussprachen, Kaiser Friedrich werde den nördlichen Theil von Schleswig an Dänemark wieder abtreten. Bekannt ist auch, daß die Polen die Thronbesteigung des kranken Kaisers mit geheimen Hoffnungen begrüßten. Kaiser Friedrich hatte nicht lange gezögert, diesen sanguinischen Hoffnungen jeden Boden zu entziehen. Er hatte in seinem Aufruf an das Volk gelobt, „zu festigen und zu fördern, was sein Vater in heißem, opfervollem Kampfe seinem Volke errungen," und hatte sich bezüglich der Reichslande in nicht mißzuverstehender Deutlichkeit geäußert: „Entschlossen, die Rechte des Reichs über diese deutschen, nach langer Zwischenzeit wiederum mit dem Vaterlande vereinigten Gebiete zu wahren, sind wir uns der Aufgabe bewußt, in denselben deutschen Sinn und deutsche Sitte zu pflegen, Recht und Gerechtigkeit zu schirmen und die Wohlfahrt und das Gedeihen der Bevölkerung zu fördern... Durch unparteiische Rechtspflege und eine gesetzmäßige, wohlwollende und umsichtige, aber mit fester Hand geführte Verwaltung wird die unverzichtbare Verbindung Elsaß-Lothringens mit dem Deutschen Reiche wieder eine so innige werden, wie sie in den Zeiten unserer Vorfahren gewesen ist, bevor diese deutschen Lande aus der uralten und ruhmvollen Verbindung mit ihren Stammesgenossen und Landsleuten losgerissen wurden." Trotz alledem waren die gegentheiligen Hoffnungen nicht ganz fallen gelassen worden, so daß sich der Sohn Kaiser Friedrichs gedrungen sah, die dem Gedächtniß seines Vaters angethane Unbill mit schneidender Schärfe zurückzuweisen. Die Worte Kaiser Wilhelms sind aber auch eine ernste Warnung an jede Macht, die die Absicht haben könnte, Deutschlands Frieden zu stören. Bis auf den letzten Mann, bis auf den letzten Blutstropfen wird Deutschland seine Grenzen vertheidigen, dies wollte der Kaiser in unzweideutigster Form zum Ausdruck bringen. Bei alledem haben die kaiserlichen Worte kaum etwas Drohendes oder Kriegerisches, wie denn auch die bisher vorliegenden auswärtigen Zeitungsstimmen die Situation in diesem Sinne aufgefaßt haben. Kaiser Wilhelm will keine Eroberungen machen, er will nur das von den Vätern Errungene behaupten. Daß es ihm mit der Erhaltung des Friedens heiliger Ernst ist, hat der Kaiser durch seine nordische Reise zur Genüge dargethan. Unter dem friedlichen Zeichen dieser Reise machen die soeben vernommenen Worte des Kaisers selbst für das ängstlichste Gemüth jede kriegerische Deutung unmöglich. Daß sich die französischen Revanchschreier bei dieser entschlossenen Willensäußerung nicht besonders wohl fühlen, kann unser Bedauern natürlich nicht erregen. Der kalte Wasserstrahl aus dem märkischen Frankfurt wird ihnen gegenüber seine Wirkung nicht verfehlen.

Frankreich hat überhaupt in den letzten Wochen wenig Veranlassung zu befriedigter Selbstbeschauung gehabt. Die Staatskunst des italienischen Ministerpräsidenten Crispi hat soeben einen unbestrittenen Sieg über die französische Diplomatie zu verzeichnen: Die Großmächte Deutschland, Großbritannien, Oesterreich-Ungarn und Spanien haben die Besitzergreifung Massauahs seitens Italiens anerkannt, und ihre Zustimmung zu den von der italienischen Regierung daselbst getroffenen Maßnahmen bezüglich der Besteuerung christlicher Unterthanen gegeben. Auch Rußland scheint sich diesem Collectivbeschluß angeschlossen zu haben, obgleich das offiziöse „Petersburger Journal" dieser Meldung einigen Zweifel entgegenbringt. Frankreich steht wieder einmal isolirt da und ergeht sich in Drohungen, an deren Verwirklichung Niemand recht glaubt. Bei etwas mehr Selbsterkenntniß müßte sich die französische Regierung sagen, daß sie ihre diplomatische Niederlage selbst verschuldet hat. Man erinnert sich, daß der französische Minister des Aeußern, Goblet, ohne Noth einen Conflict mit Italien vom Zaune gebrochen hatte. Es bestehen nämlich unter den Großmächten Abmachungen, dahingehend, daß die Angehörigen christlicher Staaten in ehemals unter türkischer Oberhoheit stehenden Ländern gewisse Vorrechte, u. A. auch Befreiung von direkten Staatsabgaben, genießen. Auf Massauah konnten diese sogenannten Kapitulationen keine Anwendung finden, da dieser Landstrich kaum in einem losen Zusammenhang zu Egypten stand. Trotzdem sträubte sich der französische Consul, daß seine beiden (!) Staatsangehörigen an die italienische Regierung Steuern entrichten sollten. Ohne daß die griechische Regierung, die an dieser Frage bedeutend mehr als Frankreich interessirt, aber durch keinen Consul in Massauah vertreten war, einen direkten Wunsch ausgesprochen hatte, nahm sich der französische Consul der in Massauah wohnenden Griechen an und protestirte feierlich in deren Namen gegen die Nichtanwendung der „Kapitulationen" in Massauah. Der italienische Ministerpräsident Crispi richtete hierauf an die Mächte die seinerzeit erwähnte geharnischte Note, welche sich einer bemerkenswerth kräftigen und energischen Sprache gegenüber Frankreich bediente. Die Antwort des französischen Ministers Goblet bestand in der Drohung, daß Frankreich die Grundsätze, die Italien an der Ostküste Afrikas anwendete, anderwärts selbst geltend machen werde. Da in Tunesien, auf dieses könnten sich die Drohungen Frankreichs wohl nur beziehen, die Verhältnisse ganz anders liegen als in Massauah, so werden sich wohl schon Mittel und Wege finden lassen, um Frankreich an der Verwirklichung dieser Drohung zu verhindern. Italien kann also mit seinem diplomatischen Sieg ganz zufrieden sein. Weniger mit seinen militärischen Erfolgen in Massauah. Mit der italienischen Kriegsführung in Massauah hat es entschieden einen Haken. Kaum haben sich in Italien die Gemüther über das furchtbare Gemetzel von Dogali am Anfang vergangenen Jahres etwas beruhigt, da kommt eine neue Trauerkunde, welche von einer Niederlage von etwa 900 von italienischen Offizieren commandirten Eingeborenen berichtet. Die sämmtlichen italienischen Offiziere und über 200 Baschibozuks sind gefallen. Der abessinische Freibeuter Debeb, der lange Zeit den Freund Italiens spielte, dann aber mit Sack und Pack zum Negus übergegangen ist, hat den Italienern diese Niederlage bereitet. Während des Kampfes sind die mit Italien befreundeten Assaorta zum Feind übergegangen und die Baschibozuks haben die Flucht ergriffen. Die tapferen italienischen Offiziere haben diese Söldnerhorden nicht zu halten vermocht. (Die Einzelheiten des Kampfes wolle man unter Tagesgeschichte nachlesen!) Es scheint nach alledem, daß die Italiener noch immer nicht gelernt haben, ihre tapferen und verschlagenen Gegner in Massauah richtig zu schätzen. Das Ministerium Crispi wird infolge dieser neuen Unglücksbotschaft nach Wiedereröffnung des Parlaments recht unangenehme Auftritte zu gewärtigen haben, denn ein großer Theil der Volksvertretung sympathisirt durchaus nicht mit dem afrikanischen Unternehmen. Im Interesse des Friedensbündniß, für welches die Genialität Crispis ein schwerwiegender Factor ist, wollen wir hoffen, daß es Crispi gelingt, sich dieser Angriffe gegenüber am Ruder zu erhalten.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 18. Aug.

Berlin. Der „Reichsanzeiger" bringt heute den authentischen Wortlaut der Frankfurter Rede des Kaisers. Danach lautet der bedeutungsvolle Schlußsatz: „Noch Eins will ich noch hinzufügen, meine Herren, im Hinblick auf den großen Tag, den wir feiern: Es giebt Leute, die sich nicht entblöden, zu behaupten, daß Mein Vater Das, was er mit demselbigen Prinzen gemeinsam mit dem Schwerte erkämpft hat, wieder herausgeben wollte. Wir Alle haben ihn zu gut gekannt, als daß wir einer solchen Beschimpfung seines Andenkens nur einen Augenblick ruhig zusehen könnten. Er hatte denselben Gedanken, als wir, daß nichts von den Errungenschaften der großen Zeit aufgegeben werden kann. Ich glaube, daß wir sowohl im 3. Armeecorps, wie in der gesammten Armee wissen, daß darüber nur eine Stimme sein kann, daß wir lieber unsere gesammten 18 Armeecorps und 42 Millionen Einwohner auf der Wahlstatt liegen lassen, als daß wir einen einzigen Stein von Dem, was Mein Vater und Prinz Friedrich Karl errungen haben, abtreten". — Der Staatssekretär v. Bötticher ist zum Vicepräsidenten des preußischen Staatsministeriums ernannt worden. — Der Kaiser hat den Mitgliedern des provisorischen Comitee's für die deutsche Expedition seine wärmsten Sympathieen für das Gelingen des Unternehmens ausgesprochen. — Der Hamburger Dampfer „Thingvalla" ist mit eingedrücktem Bug in Halifax eingetroffen. — König Malietoa von Samoa befindet sich an Bord des Dampfers „Ella Woermann", welcher vorgestern Madeira passirte.

Berlin. Die deutsche „Petersburger Zeitung" hofft, die deutliche Sprache Kaiser Wilhelm's werde jenseits der Vogesen verstanden werden. Die „Börsenztg." glaubt, die Rede sei bestimmt, den Franzosen etwaige Illusionen wegen des Rücktrittes Moltke's zu benehmen. Die übrigen Blätter theilen den Inhalt ohne Commentar mit.

Berlin. Die französische Zollverwaltung nimmt neuerdings die von den deutschen Ausgangszollämtern ausgestellten Ursprungszeugnisse bis Weiteres ohne konsularische Beglaubigung an, wenn diese Zeugnisse mit dem Dienstsiegel des ausfertigenden Zollamtes versehen sind und gegen ihre Echtheit keinerlei Zweifel obwalten. — Der „Nat.-Ztg." wird aus Rom gemeldet, daß Crispi in den nächsten Tagen eine Reise nach Friedrichsruh antritt. Von Friedrichsruh begiebt sich Crispi zu seiner Gemahlin nach Karlsbad. Darüber, ob Crispi gleichzeitig Kalnoky in Friedrichsruh antreffen werde, verlautet nichts Zuverlässiges. — Die „Norddeutsche" sagt anläßlich der Beendigung des Pariser Streiks: "Der Verlauf lehrt, daß das entschlossene Eintreten der Regierung für den Schutz der zum Arbeiten gewillten Leute gegen ihre anarchistischen Bedränger den besten Erfolg gehabt hat. In der That entspricht die von den republikanischen Pariser Behörden in der Angelegenheit entfaltete Thätigkeit ganz und gar den Tendenzen des bekannten Streikerlasses unserer eigenen Regierung, der bekanntlich von den Freisinnigen und Sozialdemokraten als Inbegriff aller Reaktion geschildert zu werden pflegt.

Paris. Im Departement Nord, wo neben Boulanger der abgesetzte Maire des 8. Pariser Arrondissements, Köchlin Schwarz, ein geborener Elsässer, kandidirt, ward ein Wahlaufruf mit dem Wappen von Elsaß-Lothringen folgenden Inhalts angeschlagen: Auf Elsaß-Lothringen verzichtet kein Gallier, am wenigsten die Patrioten. Der „Nord" stimmt für Alfred Köchlin, den großen elsässischen Patrioten, der durch Deutsche aus seiner Heimath vertrieben worden ist.

Die Berliner Börse verlief fest. Oesterreichische Bahnen, besonders Franzosen, waren auf umfangreiche Getreidetransporte nach Mitteldeutschland und die Schweiz im Vordergrunde, Duxer auf die bevorstehende Förderung des neugebauten Schachtes im Ossegger Revier beliebt. Deutsche Bahnen waren zwar gleichfalls fest, aber weniger beachtet. Bergwerke stellten sich ansehnlich höher, erfuhren aber gegen Schluß leichte Abschwächung. Spekulative Banken hatten bei durchweg höheren Coursen nur mäßigen Verkehr, ebenso fremde Renten. Im Kassaverkehr waren Bahnen ruhig, Banken nicht wesentlich verändert, Bergwerke und andere Industrieen befestigt, deutsche Fonds ruhig, österreichische Silber-Prioritäten rege gefragt. Privat-Diskont 2 Prozent.

Frankfurt a. M., 18. August. Credit 262⅞, Staatsbahn 215½, Lombarden 88¾, Galizier 176⅝, Egypter 81,90, 4proc. Ungar. Goldrente 84,90, Discanto 223,20, Dresdn. Bk. —,—, Mecklenb. —, Laura —. Ruhig.

Wien, 18. August. Credit 317,60, Staatsbahn 251,00, Lombarden —,—, Nordwestb. —, Marknoten —, Ung. Gold 101,50. Fester.

Paris, 18. Aug. (Schluß.) Rente 83,67, Anleihe 105,40, Italiener 96,65, Staatsbahn 547,50, Lombarden 223,75, do. Prioritäten —, Spanier 72⅞, Egypter 427,50, Ottomanen 524,00. — Träge.

London, 18. August, Vormittags 11 Uhr 10 Min. Consols 99⅞, 1873er Russen 98, Italiener [illegible], Lombarden 8⅝, Conv. Türken 14⅝, 4proc. fundirte Amerikaner —, 4proc. Ungar. Goldrente 82⅞, Oesterr. Goldrente 91, Preuß. Consols 105, Egypter 81½, Neue Egypter 102⅞, Garant. Egypter 102⅞, Ottomanbank 10⅞, Suez-Aktien 87⅞, Spanier 72⅞, 6% Mexikaner 95, Neue 4% [illegible], Egypt. Anleihe —. — Stimmung: Ruhig.

Paris (Produkten), 18. August. (Schluß.) Weizen per August 25,75, per November-Febr. 25,80, still. Spiritus per August 42,75, per Januar-April 40,75, fest. Rüböl per August 65,50, per Januar-April 67,50, fest.

Amsterdam, 18. August. Produkten (Schluß). Weizen per Novbr. 218, Roggen per October 129.

Lokales und Sächsisches.

— Se. Kgl. Hoheit der Generalfeldmarschall Prinz Georg begab sich vorgestern früh in die Gegend westlich Großenhains, wo seit dem 9. August d. J. sämmtliche Kavallerieregimenter des Armeekorps in Ortsunterkunft zu größeren Kavallerieübungen vereinigt sind. Se. Königl. Hoheit fuhr in Begleitung des Chefs des Generalstabes, Generalmajors v. d. Planitz, und des Majors im Generalstabe v. Broizem mittelst Bahn nach Haltestelle Weinzig, beziehentlich mit Wagen nach Roda, stieg daselbst zu Pferde und wohnte von ½8 Uhr an dem Brigade-Exerzieren zwischen Roda und Wildenhain bei, und zwar zunächst der 2. Kavalleriebrigade Nr. 24 Generalmajor v. Moltke, dann der 1. Kavalleriebrigade Nr. 23 Generalmajor Hübel und schließlich der 3. Kavalleriebrigade Nr. 32 unter Führung des Obersten v. Polenz. Die drei Divisionskommandeure Generalleutnants v. Rudorff, v. Tschirschky und v. Hoßleben Excellenzen, sowie der mit Führung der demnächst gemeinsam übenden Kavalleriedivision beauftragte Generalmajor v. Kirchbach, Kommandeur der 3. Kavalleriebrigade Nr. 32, waren hierbei zugegen. Se. Königl. Hoheit begab sich hierauf mit Wagen nach Großenhain, nahm im Offizierskasino ein Frühstück ein und kehrte mittelst Bahn 2 Uhr 34 Minuten Nachmittags nach Dresden zurück. (Dr. J.)

— Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August rückt am 28. d. M. zum Manöver aus.

— Se. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg beehrte gestern in Begleitung des Herrn Rittmeisters v. Reitzenstein das Kunstgewerbemagazin des Hoflieferanten Bernhard Schäfer, Pragerstraße, mit seinem Besuch, um Einkäufe zu machen.

— Den Extrazug, den die Königl. Familie sammt Gefolge gestern früh von Niedersedlitz nach Leipzig benutzte, bestiegen auf dem böhmischen Bahnhofe die Herren Kriegsminister Graf Fabrice, Justizminister Dr. v. Abeken, Oberhofmeister v. Carlowitz, Excellenzen, Generalmajor v. Minkwitz und Adjutant Rittmeister v. Oppen-Huldenberg. Die Rückkehr nach Dresden, bez. Niedersedlitz erfolgte Nachmittags.

— Obwohl Generalfeldmarschall Graf v. Moltke vor seiner vorgestern Abend erfolgten Ankunft in Leipzig telegraphisch jeden Empfang abgelehnt hatte, so hatte sich doch sowohl am Berliner Bahnhofe als vor dem Hotel Hauffe, in welchem der greise Stratege abstieg, eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge eingefunden. Freiwillig stimmte die Menge, welche den Grafen bei dem Eintritt in's Hotel mit jubelnder Begeisterung begrüßt hatte, die Wacht am Rhein und Deutschland, Deutschland über Alles an. Enthusiastische Hochrufe erschollen, als der Graf sich wiederholt auf dem Balkon des Hotels zeigte. Gestern brachte die Capelle des 134. Infanterie-Regiments dem Feldmarschall eine Morgenmusik.

— Leipzig, 18. August. Seit lange hat Leipzig ein solches Fest wie das heutige nicht erlebt. Sollte es doch heute am 18. Jahrestage der Schlacht von St. Privat endlich die Hülle von dem langersehnten Siegesdenkmal fallen lassen, das die Leipziger Bevölkerung aus Patriotismus und Opferfreudigkeit den Helden des ruhmreichen Krieges von 70/71 errichtet hat, und war es doch frühzeitig genug bekannt geworden, daß der Enthüllungsfeier nicht weniger als 3 Generalfeldmarschälle, welche an dem für Deutschland so glücklichen Ausgange des letzten deutsch-französischen Krieges in hervorragender Weise Antheil gehabt, beiwohnen würden; Se. Majestät König Albert in Gemeinschaft seiner erlauchten Gemahlin und sein Bruder, Se. Königl. Hoheit Prinz Georg von Sachsen mit seinen Kindern Prinz Friedrich August und Prinzeß Mathilde und als Dritter im Bunde der Senior der deutschen Feldmarschälle, der 88jährige Graf Moltke, der hochverdiente Ehrenbürger der Stadt Leipzig, der übrigens schon am Freitag Abend mit dem Berliner Schnellzug um 11 Uhr 10 Minuten hier eingetroffen war und im Hotel Hauffe, unterwegs und vor dem Hotel noch von der Menge mit hellem Jubel begrüßt, Absteigequartier genommen hatte. Die Stadt hatte bereits am Freitag sich in das entsprechende Festgewand geworfen. Fast erdrückt vom Festschmuck war der eigentliche stumme Zeuge der ganzen Enthüllungsfeier, unser alterthümlicher Marktplatz mit seinen zum Theil giebelreichen Häusern. Fahne an Fahne, Flagge an Flagge, Kranz an Kranz, Laubgewinde an Laubgewinde, es war eine wahre Herzenslust, denselben Marktplatz, dessen Pflaster einst unter den Hufen der Rosse des korsischen Eroberers und seiner Schaaren erdröhnt war, den Nachkommen derselben Schaaren zum Trotz, den deutschen Helden zur Ehre festlich gekleidet zu sehen, angethan mit dem glänzendsten Gewande, das aufzutreiben war. Ganz traulich und anheimelnd sah auch das sonst so ruhige Rathhaus aus, dessen Front förmlich mit Guirlanden übersäet war und in die städtischen Farben (blau-gelb) sich geworfen hatte, wie wenn es wieder einmal nach langer Zeit so recht augenscheinlich beweisen wolle, daß Kleider nicht nur Leute, sondern auch Häuser machen. Die Straßen der Stadt waren schon seit früh mit fröhlichen, gleich den Häusern selber in Feiertagskleide sich zeigenden Menschenkindern durchwogt, die alle der kommenden Dinge sehnlich harrten, und namentlich begierig waren, den großen Schweiger Moltke, der so selten in den Mauern unserer Stadt geweilt, noch einmal von Angesicht zu Angesicht zu sehen; die Frühzüge der verschiedenen in Leipzig einmündenden Bahnen brachten noch Tausende Schaulustiger von auswärts herbei, von denen freilich so mancher wieder abgegangen sein wird, ohne irgend etwas von dem eigentlichen Festakt wahrgenommen zu haben; denn so geräumig auch unser Marktplatz ist, alle die herzuströmenden Menschenmassen zu fassen, war doch auch er nicht annähernd im Stande. Einen guten Theil des Marktplatzes nimmt das zunächst noch mit der Leinwandhülle umgebene gewaltige Denkmal für sich in Anspruch. Hinter dem Denk-

J. Böhmer, Brittania-Metallwaaren. Galeriestrasse 20 part., I. u. II. Et.